

Kerullarios mit Recht für gewiß. Sicher ist auch dieser Brief, sowie der an Konstantin Monomachos Humberts Werk, wie die Exkurse II und III dartun. Insgesamt sind nach M. zehn Schriftstücke aus dem Streit mit Byzanz dem Kardinal zuzuweisen: 1. Ep. ad Petrum Antiochenum, Sommer 1053 (?; den Beweis für die Urheberschaft Humberts will M. noch vorlegen); 2. die Übersetzung des Briefes des Leo von Achrida; 3. Ep. I ad Cerularium, Sommer 1053; 4. Dialogus, Herbst 1053; 5. Ep. ad Constant. Monomachum, Jan. 1054; 6. Ep. II ad Cerular., Jan. 1054; 7. Responsio adv. Nicetam, Mai-Juni 1054; 8. Rationes de s. Spiritus processione a Patre et Filio, gleiche Zeit (?); 9. die Bannbulle, Juli 1054; 10. die Commemoratio an den Papst. Die Bedeutung Humberts für die Entwicklung der gregorianischen Ideen erscheint nunmehr wesentlich erhöht. Abschnitt IV bringt nach ausführlicher Einleitung — erst hier findet sich der jedem Leser erwünschte übersichtliche Abriß der Ereignisse jener Tage — eine Erstedition der eben erwähnten Rationes auf Grund des Brüsseler Ms 1360; wertvolle inhaltliche Anmerkungen sind angehängt. Der höchst bemerkenswerte Abschnitt V weist die starke Ausbeutung der Schriften Gregors d. Gr. durch Humbert nach und liefert so einen neuen ausgezeichneten Beleg für den Einfluß des großen Papstes auf die Geister des 11. Jahrh.

Das ungemein fleißige Buch ist ein lehrreiches Musterbeispiel für die Bedeutung sprachvergleichender Untersuchungen zur Aufhellung kirchengeschichtlicher Verhältnisse. Der Fortsetzung der Studien Michels darf man mit Spannung entgegensehen.

Th. Klaus er.

H. Spanner und S. Guyer, Rusâfa, Die Wallfahrtsstadt des heiligen Sergios. Mit 20 Textbildern und 38 Lichtdrucktafeln. (Forschungen zur islamischen Kunst, IV). Berlin 1926. 75 S. 4<sup>o</sup>.

Rusâfa, das alte Sergiopolis, ist eine der interessantesten Städte-ruinen in Nordsyrien, und zwar liegt sie im östlichen Teile dieses kunsts-geschichtlich so wichtigen Gebietes, nach dem Euphrat zu (vgl. die Karte I, Abbild. 106, bei Beyer, Der syrische Kirchenbau. Berlin 1925). Im Jahre 1918 hat H. Spanner Syrien zweimal besucht und das zweite Mal konnte er fünf Tage dort verweilen; auf diese Weise war es ihm möglich, das Material zu einer ausführlicheren Beschreibung der wichtigsten Denkmäler zu sammeln, soweit dies ohne Ausgrabungen möglich war. So lernen wir durch die Abbildungen und Grundrisse wie durch den begleitenden Text von H. Spanner im ersten Teil (S. 9-49) die teilweise in bedeutender Höhe über dem jetzigen Boden erhaltenen Mauern, Tore, Gebäude, Wasserbehälter usw. der Stadt kennen und gewinnen ein vollständiges Bild von dem Aussehen einer derartigen städtischen Anlage. Die auf der großen Taf. 38 gebotene photographische Ansicht der ganzen Stadtruine ruft einen mächtigen Eindruck hervor. Unser Forschungsgebiet interessieren natürlich in erster Linie die christlichen Kirchenbauten der Stadt, und diese nehmen wegen ihrer Bedeutung in der „Sergiusstadt“ einen entsprechenden Raum in der Abhandlung wie in den Abbildungen ein; sagt doch Spanner, daß „neben dem Mauergürtel die Basiliken die

imponierendsten Bauwerke Rusâfas“ sind (S. 22). An Kirchenbauten werden im ersten Teil eingehend beschrieben: 1. Die Sergios-Basilika (S. 22-34 und Tafeln 13-24), die in ihrer ursprünglichen Anlage als mächtige Pfeilerbasilika von 50.40 m Länge und 28.80 m Breite ausgeführt war, mit einem innern Narthex und der typischen syrischen Choranlage mit der innerhalb der Abschlußmauer gelegenen halbrunden Apsis und den beiden quadratischen Pastophorien am Ende der Seitenschiffe, die ein oberes Stockwerk hatten und so als Türme neben der Apsis erscheinen; alle Teile des im wesentlichen Aufbau erhaltenen Denkmals, das mehrfach in späterer Zeit erneuert und dabei mit Säulen zwischen den Pfeilern ausgestattet wurde, werden genau beschrieben und in vortrefflichen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, wie in Grundrissen, Durchschnitten und Rekonstruktion des Baues vorgeführt, sodaß wir diesen wichtigen typischen Kirchenbau vollständig kennen lernen. 2. Das sogenannte Martyrion im Innern der Stadt, in der Nähe des Nordtores (S. 35-38 und Tafeln 24-26), ein eigentümlicher Bau, der wegen der tiefen Schutt- und Trümmerschicht nicht so vollständig aufgenommen werden konnte, als es wünschenswert gewesen wäre; der Bau ist dreischiffig, hat im Innern 31 m Länge bei 25 m Breite und bietet die typische Choranlage mit den beiden Pastophorien; aber sowohl die Außenmauern wie die Grundrißlinien des Mittelschiffes haben an den drei Seiten außer der Apsisseite je eine weite halbrunde Ausbuchtung, die im Mittelschiff apsisartig halbrund gestaltet ist, während die Exedren der Außenmauern länger aber weniger tief sind. Auch dieser Bau wird in allen erfaßbaren Teilen eingehend beschrieben. 3. Eine weitere große Basilika im Innern der Stadt, westlich von der Sergionsbasilika gelegen, deren Ruinen (Basilika „B“ bezeichnet) geschildert werden als „die Überreste des imponierendsten Bauwerkes Rusâfas“ (S. 38-42, mit den Tafeln 26-30). Von dem Mauerwerk ragt wenig aus den gewaltigen Schuttmassen heraus, so daß es nur möglich war den Apsistrakt bis etwas oberhalb der ersten Geschoßgleiche aufzunehmen. In den 3.20 m dicken Mauern der Apsis sind Wendeltreppen angebracht, die zu den obern Stockwerken der Pastophorien führten; denn nach den Angaben des Verfassers ist ein drittes Stockwerk für den Nebenraum der Apsis, der nur an einer Seite der letztern in eine gewissen Höhe erhalten ist, als sicher anzunehmen; es hätten somit wohl über beiden Pastophorien ziemlich hohe Türme bestanden. Der genaue Grundriß der Umfassungsmauern konnte im Schutt nicht gewonnen werden, so daß die Anlage des ganzen gewaltigen Baues, der aber ohne Zweifel eine mächtige Basilika bildete, nicht zu gewinnen war. 4. Die Grabkirche außerhalb der Stadtmauer (S. 42-44, mit den Tafeln 31-32). Diese bildet einen reinen Zentralbau und einen viereckigen, durch vier Pfeiler bestimmten Mittelraum, vier länglichen, mit Tonnengewölben eingedeckten Seitenräumen und vier quadratischen Eckräumen, die mit Kuppeln gekrönt waren. Die Bedeckung des Mittelraumes war nicht mit Sicherheit festzustellen, da über dem durch die Gurtbögen getragenen Kranzgesims keinerlei Mauerreste mehr vorhanden sind. Die Pfeiler zeigen reich profilierte Füße und verschiedene behandelte Kapitelle.

An die Beschreibung der Denkmäler schließt S. Guyer im zweiten Teil kunstgeschichtliche Untersuchungen über diese an. Der Verfasser

hatte sich vor mehr als zehn Jahren bereits mit Rusâfa beschäftigt in einem Kapitel des Werkes von F. Sarre und E. Herzfeld, *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet* (Bd. II, erschienen 1920). So ist ihm die Gelegenheit geboten, auf Grund des neuen Materials und mit Rücksicht auf die jüngsten Darstellungen über die mesopotamisch-christliche Kunst die kunstgeschichtlichen Probleme, die mit den Kirchenbauten von Rusâfa gegeben sind, neu zu behandeln und zu den zuletzt gebotenen Lösungen Stellung zu nehmen. G. untersucht zuerst die vier oben genannten, im Befund der Ruinen von Spanner beschriebenen Kirchen. Er macht eine Reihe von wichtigen Bemerkungen zu den Angaben Spanners, von dem er in einzelnen Nebenfragen über die ursprüngliche bauliche Gestaltung abweicht, so daß für das eingehende Studium der Denkmäler seine Untersuchungen immer mit der Beschreibung im ersten Teil zusammengehalten werden müssen. Besonders hervorzuheben sind die ausführlichen Darlegungen über den eigentümlichen Sängerkorridor im Mittelschiff der Sergiosbasilika (S. 54), über die Datierung dieses Baues, des ältesten der vorhandenen Kirchenbauten von Rusâfa, in die Zeit des Kaisers Anastasios (491-518), worin er mit Beyer (*Der syrische Kirchenbau*, 75) übereinstimmt, über die späteren Erneuerungen der ursprünglichen Basilika. Für die eigentümliche Gestalt des sogenannten Martyrions sucht G. den Typus dieser Durchsetzung der basilikalischen Anlage mit einem Trikonchos durch eine Reihe von analog angelegten Bauten zu erklären, wie solche besonders seit dem 6. Jahrhundert aufkamen und in verschiedenen Gegenden vorhanden sind. Das Martyrion war flach gedeckt; eine Kuppel ist nicht anzunehmen. Die Entstehung verlegte er in die Zeit al-Hâriths (524-564). Große Schwierigkeiten bietet die Rekonstruktion der Basilika „B“ mit den zwei zum großen Teile erhaltenen Nebenräumen an der rechten Seite der Apsis. G. entwickelt die Ansicht, daß es sich um eine mächtige dreischiffige Basilika handelt, an deren beiden Seiten außerhalb der Längsmauern eine Säulenhalle lief, die jedesmal in einer Kapelle neben den Pastophorien endigte, während vor der Eingangsmauer ein mächtiger Portikus lag, mit Nebenräumen rechts und links (vgl. den rekonstruierten Plan S. 64, Abb. 15); es wäre eine einzigartige, reiche und mächtige Bauanlage, die hier geschaffen worden wäre, etwa zu gleicher Zeit mit dem Martyrion. Für die Grabkirche außerhalb der Mauern nimmt G. keine Kuppel, sondern eine Holzkonstruktion als Bedachung des zentralen Raumes an. Er verteidigt seine Ansicht, daß die Kreuzkuppelkirche einen hellenistischen Bautypus darstelle, gegen die von Strypgowski vertretene Anschauung, die Urheimat dieser Bauform sei im Hinterland der armenischen Berge zu suchen, von wo aus sie sich gegen Westen verbreitet habe. (S. 67-69).

Die ausführliche Einzelbehandlung dieser mächtigen christlichen Bauwerke der Sergiosstadt macht somit nicht bloß näher mit wichtigen, vielfach eigentümlichen Schöpfungen der christlichen Architektur des östlichen Syriens bekannt, sondern bildet auch einen sehr dankenswerten Beitrag zur Erforschung der Probleme, die noch für unsere Kenntnis der Entwicklung der christlichen Baukunst in den östlichen Teilen des Römerreiches und den Nachbargebieten vorhanden sind.

J. P. Kirsch.